

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 36 (1960-1961)
Heft: 9

Artikel: "Sinnende"
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Sinnende“

Lesen wir im Buch der Natur? Was heißt lesen? Was ist Natur? Für Galilei war «das Buch der Natur in mathematischer Sprache verfaßt». Jeder liest es in seiner Sprache. Das Buch der Natur ist in allen Sprachen geschrieben, in der Sprache der Kinder und in der der Alten, der Weisen und der Nichtweisen, in der des bedürftig, und in der des reich sich Fühlenden, in der des Kaufmannes und in der des Gelehrten und der des Künstlers. «Die Kunst», sagt Dürer, «steckt in der Natur, wer sie heraus kann reißen, der hat sie.» Auch Galileis Lesen ist ein Herausreißen, ein Erschaffen, ein Sich-ein-Bild-machen von der Natur – anhand der mathematischen Sprache. Verwirrend, geheimnisvoll, unerschöpflich erscheint uns die Natur da wir über so viele und so verschiedene Sprachen verfügen, aber besonders reich und voll spricht uns die Sprache der Form an: sie berührt in den Sinnesorganen unsern Körper und unser Innerstes zugleich. Mit der Sprache der Form, mit dem Werk der Kunst prägt der Mensch sich seine Sinneswahrnehmung, sein Formempfinden, macht er die Natur, seine Welt sich sichtbar und fühlbar.

Was ist «Sinnen»? Wir können auch sagen: nachsinnen, nachdenken, die Gedanken sammeln, mit sich zu Rate gehen, grübeln - aus Bildern, aus «Worten» werden durch den alltäglichen Gebrauch «Wörter», das sind abgeschliffene, abstrakt gewordene Zeichen, deren Bildbedeutung der Dichter wohl zu neuem Tönen bringen kann. «Ich saz üf eime steine», sagt Walter von der Vogelweide, «und dahte bein mit beine: / dar üf satzt ich den ellenbogen: / ich hete in mîne hant gesmogen / daz kinne und ein mîn wange.» Und dann sinnt er bange

darüber nach, «wie man zer welte solte leben». Rodin hat in der Sprache des Bildhauers definiert (dargestellt), was «Sinnen» sei: in seinem «Penseur», einer Athletengestalt, die mit dem ganzen Körper, mit allen Muskeln und Sehnen angestrengt ins Nachsinnen versunken ist; und mit der «Pensée», wo nur noch ein nachdenkliches Köpfchen herauswächst aus dem unbehaarten Steinblock, in den der übrige Körper weggesunken ist. Diese beiden Bildhauerbilder fanden so rasch Anklang und wurden so allgemein bekannt, daß sie heute schon fast wie «abgeschliffene» Bilder, oder Zeichen, wirken.

Die Skulptur von Melanie Leuthold, «Sinnende», mutet uns an wie eine genaue («wörtliche») Übersetzung zweier Zeilen aus Walters von der Vogelweide Gedicht in die Sprache der Bildhauerin. Worübere die Sinnende sinnt sagt ihre Sprache (die eine andere als die des Dichters ist) zwar nicht, aber mit ihrem sprechenden, architektonisch gefügten Bild sagt (besser: modelliert, oder baut) sie etwas anderes: wie «Sinnen» ist (genauer: sich anfühlt). In Rodins Skulpturen liegt der Gedanke im Gewicht des Körpers gleichsam gefangen, in der «Sinnenden» sehen wir (durch die Diagonale, die wir als Bewegung empfinden) das Sinnen, das Mit-sich-zu-Rate-gehen schräg vom Festen weg hinaus und hinauf über die Leere gehoben, ins Unbetretene, und zugleich lastet (umgekehrt wie bei Rodin, und logisch zwar ein Widerspruch, hier im Kunstwerk aber sichtbar Ereignis geworden) der schwebende Gedanke schwer über dem Stoff.

Gubert Griot